

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 41 (2000)

Heft: 1

Artikel: Staatsgrenzen in der TriRhena : Barriere oder Stimulus?

Autor: Eder, Susanne / Sandtner, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staatsgrenzen in der TriRhena – Barriere oder Stimulus?

Susanne Eder und Martin Sandtner

Zusammenfassung

Der Artikel beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die nationalen Grenzen in der Regio TriRhena in den Bereichen Arbeiten, Einkaufen und Wohnen offen sind, Filter- oder Barrierewirkungen haben. Es zeigt sich, dass die EU-Binnengrenze zwischen Deutschland und Frankreich keinen Widerstand mehr bedeutet, die EU-Aussengrenze zur Schweiz dagegen auf die Arbeits- und Einkaufsströme eine Filterwirkung hat und die Wohnsitznahme jenseits der Grenze teilweise verunmöglicht. Trotzdem sind die Arbeits- und Einkaufsverflechtungen zwischen Deutschland und Frankreich schwächer als diejenigen zwischen der Schweiz und Deutschland bzw. Frankreich, was auf die hier stärkeren ökonomischen Gefälle zurückzuführen ist. Abschliessend werden zu erwartende Auswirkungen der bilateralen Verträge Schweiz – EU auf die genannten grenzüberschreitenden Ströme diskutiert.

1 Grenzen als “Sprungstellen der Ökonomie”

Internationale Grenzen sind die Manifestation der Verbindung von Politik und Geographie: Sie markieren die räumliche Ausdehnung des Staatsterritoriums, sie sind Trennlinien benachbarter politisch-institutioneller Systeme. Sie stellen jedoch auch Berührungslien dar, entlang derer nationale Gesellschaften grenzüberschreitende sozioökonomische und kulturelle Beziehungen pflegen. Die Beschäftigung mit Grenzen liegt somit im Überschneidungsbereich von Politikwissenschaften und Geographie. Seit jeher bildet dieses Arbeitsgebiet einen wesentlichen Schwerpunkt der politischen Geographie (vgl. z.B. Minghi 1977, Newman & Paasi 1998).

Adresse der Autoren: Susanne Eder und Martin Sandtner, Abteilung Humangeographie, Departement Geographie, Universität Basel, Klingelbergstr. 16, CH-4056 Basel

Am deutlichsten spürbar wird der ambivalente Charakter von Grenzen als Trenn- und Berührungslien zwischen Staaten in ihrer direkten räumlichen Umgebung, der Grenzregion selbst. Dort ist die Existenz der Staatsgrenze eine entscheidende Rahmenbedingung für die alltäglichen Aktivitäten der Bewohner. Wichtig ist dabei auch ihre ökonomische Dimension: An Grenzen stoßen Volkswirtschaften zusammen, wodurch „Sprungstellen der Ökonomie“ entstehen. Diese sind Auslöser für ökonomisch motivierte Aktionen, aber auch Barrieren für Personen- und Warenströme. Aufgrund der Stärke der Beeinflussung sozioökonomischer Verflechtungsbeziehungen lassen sich offene Grenzen, solche mit Filterwirkung oder mit Barrierefunktion typisieren (vgl. *Ratti* 1993, 244-245).

Ökonomische Gefälle und durch diese ausgelöste Aktionen in der Grenzregion TriRhena mit ihren drei Zentren Freiburg i. Br., Mulhouse und Basel sind schon seit Jahrzehnten ein Forschungsgegenstand hiesiger Geographen. Das Grenzgängerphänomen etwa wurde von *Jenny* (1969), *Rohner* (1972, 1983), *Meyer* (1986) und *Mohr* (1986 sowie in diesem Heft) untersucht; die unterschiedlichen Bedingungen für Landwirte beiderseits der deutsch-schweizerischen Grenze und deren Auswirkungen beschrieb *Mohr* (1990); zentralörtliche Beziehungen über Staatsgrenzen hinweg waren Thema in *Dege* (1979); mit grenzüberschreitenden Standortentscheidungen von Unternehmen beschäftigten sich *Mohr & Sick* (1989) und *Krüger & Mohr* (1991).

Der vorliegende Beitrag betrachtet zusammenfassend ökonomische Gefälle in der TriRhena und deren Konsequenzen für drei Lebensbereiche der Grenzlandbewohner: Arbeiten, Einkaufen und Wohnen. Anhand statistischen Materials sowie vorhandener empirischer Untersuchungen werden jeweils die relevanten wirtschaftlichen Ungleichheiten, die Steuerungsfaktoren sowie die grenzüberschreitenden Ströme in Ausmass und Richtung in einer Status-quo-Analyse dargestellt. Anschliessend werden einige mögliche Trends abgeleitet, die aufgrund der Annäherung der Schweiz und der EU durch die bilateralen Verträge zu erwarten sind. Hintergrund ist die Fragestellung, wie sich der vieldiskutierte Globalisierungsprozess, im Zuge dessen – besonders innerhalb der Europäischen Union – wirtschaftliche und sozio-kulturelle Trennfunktionen von nationalen Grenzen sukzessive abgebaut werden, auf regionaler bzw. lokaler Ebene auswirkt. Gibt es signifikante Unterschiede hinsichtlich der Beeinflussung grenzüberschreitender Ströme durch die EU-Binnengrenze Deutschland – Frankreich einerseits und die EU-Aussengrenze Schweiz – Deutschland bzw. Schweiz – Frankreich andererseits? Stellt jene eine „offene Grenze“, diese aber eine „Grenze mit Filterwirkung“ im Sinne von *Ratti* (1993) dar? Bedeutet die Globalisierung eine Veränderung der Situation für die Bewohner von Grenzregionen? Verschwinden die Grenzen tatsächlich mehr und mehr aus der Alltagsrealität in der TriRhena?

2 Grenzüberschreitende Verflechtungen im Alltagsleben der Regio-Bewohner

2.1 Arbeiten

Die Grenzgängerströme, deren Entstehungsbedingungen und Folgewirkungen sollen hier nur in aller Kürze dargestellt werden; sie sind Thema des Artikels von Mohr in diesem Heft.

Eine zusammenfassende Betrachtung der grenzüberschreitenden Berufspendlerbewegungen in der Regio TriRhena macht deren einseitige Konzentration deutlich (vgl. Füeg 1995, 70). Hauptzielgebiet ist die Nordwestschweiz mit einem Grenzgängeranteil von 15 % aller Erwerbstätigen im Jahr 1994; dorthin pendelten täglich 29'900 Oberelsässer und 17'200 Südbadener. Ein weiterer wichtiger Strom mit 5'100 Arbeitnehmern ist vom Oberelsass nach Südbaden gerichtet. Hierbei handelt es sich allerdings zu ca. einem Drittel um Deutsche, die ihren Wohnsitz nach Frankreich verlegt haben, aber weiterhin in Südbaden arbeiten. Quantitativ unbedeutend sind dagegen die Ströme von der Schweiz ins benachbarte Frankreich und Deutschland mit je etwa 300 Pendlern, überwiegend Führungskräfte von Schweizer Tochtergesellschaften im Ausland. Aus Südbaden ins Oberelsass pendelten nach Schätzungen nur rund 100 Personen zur Arbeit (Hr. Acker, Arbeitsamt Lörrach, mdl. Mitt. 1999).

Der Arbeitskräftebedarf der Nordwestschweizer Wirtschaft kann offensichtlich in der Teilregion allein nicht gedeckt werden. Durch die Grenzgänger wird dieses Defizit – inzwischen schon traditionell – ausgeglichen. Andererseits bedeuten die Grenzgängerströme eine Entlastung der Arbeitsmärkte in Südbaden und v.a. im Elsass, die ohne dieses „Ventil“ eine höhere Arbeitslosigkeit aufweisen würden. Anhand der Indikatoren Lohnniveau für ausgewählte Branchen und Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle; aus Gründen der Vergleichbarkeit sind die Zahlen für 1994 angegeben) lassen sich die unterschiedlichen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt innerhalb der TriRhena quantifizieren.

Tab. 1 Lohnniveau und Arbeitslosigkeit Oberelsass – Südbaden – Nordwestschweiz, 1994 (Lohnniveau Elsass: 1992).

	Oberelsass	Südbaden	Nordwestschweiz
Bruttomonatslohn Baugewerbe in CHF	2'939,-*	3'783,-**	4'656,-***
Bruttomonatslohn Einzelhandel in CHF	2'680,-*	3'273,-**	3'753,-***
Arbeitslosenquote in %	7.5	7.5	4.2

* Werte für das gesamte Elsass ** Werte für Baden-Württemberg *** Werte für die Schweiz

Quellen: INSEE 1993; Jean 1996; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1994, 20-22; Füeg 1995, 32; Bundesamt für Statistik 1997, 160.

Wie der Vergleich der Bruttolöhne zeigt, wird in der Nordwestschweiz deutlich mehr verdient als in Südbaden und im Oberelsass; aufgrund der unterschiedlichen Belastungen durch Steuern und Abgaben dürfte dieses Gefälle bei den Nettoeinkommen noch stärker ausfallen. Allerdings muss beachtet werden, dass Wochen- und Jahresarbeitszeit in der Schweiz deutlich höher sind als in den anderen Teilregionen; Vergleiche des Lohnniveaus zeichnen also nur ein unvollständiges Bild. Die Arbeitslosenquoten zeigten 1994 einheitliche Werte für die deutschen und französischen Teilregionen und deutlich niedrigere für die Nordwestschweiz. Inzwischen haben sich Oberelsass und Südbaden auseinanderentwickelt: Während sich die Arbeitslosenquote im Departement Haut-Rhin bei 6.7 % zu stabilisieren scheint, pendelte sie sich in Südbaden bei rund 8 % ein. In der Nordwestschweiz sind inzwischen nur noch rund 2% der Erwerbstätigen arbeitslos gemeldet (*BAK* 1999, 34-35, 38). Die innerregionalen Disparitäten haben sich in der jüngsten Vergangenheit demnach verstärkt.

Grenzgängerbewegungen in Richtung Schweiz unterliegen verschiedenen Restriktionen, die in *Mohr* (1986, 22-23) dargelegt werden. Die Grenzgängerbewilligungen sind nicht kontingentiert. Kantone können zwar einschränkende Bestimmungen für die Genehmigung von Grenzgängern erlassen, „soweit ersichtlich“ geschah dies bis 1994 allerdings nicht (*Paetzold* 1994, 10-11). Das Arbeitsamt Basel-Stadt vertritt die Auffassung, dass „der Arbeitsmarkt Basel-Stadt nicht an der Grenze endet. Anders kann die Stadt als wirtschaftliches Zentrum nicht existieren“ (Hr. Steinhauer, stellv. Leiter Arbeitsamt Basel-Stadt, mdl. Mitt. 1999). Nachdem für französische Arbeitnehmer seit Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit in der EU keine Beschränkungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt bestehen, bleiben die Grenzgängerströme der gesamten Region durch institutionelle Hindernisse weitgehend unbeeinflusst, sieht man vom bürokratischen Aufwand ab. Die Steuerung erfolgt demnach in erster Linie durch die ökonomische Situation.

Betrachtet man die geographische Lage der Stadt Basel, so zeigt sich, dass etwa die Hälfte ihres Einzugsgebiets im Ausland liegt. Unter dem Postulat „offener Grenzen“ müsste man also davon ausgehen, dass etwa die Hälfte der Einpendler aus dem ausländischen Stadtumland kommt. Tatsächlich waren im Jahr 1990 aber nur 33.3 % der Einpendler Grenzgänger, während 66.7 % aus dem schweizerischen Umland kamen (*Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt* 1998, 175). Trotz der wenig restriktiven Handhabung der Grenzgängerbewilligungen stellen die EU-Aussengrenzen innerhalb der Regio TriRhena also bezüglich der täglichen Pendlerverflechtungen „Grenzen mit Filterwirkung“ im Sinne von *Ratti* (1993) dar.

Für die Teilregionen haben die grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen vielfältige Konsequenzen. Der Nordwestschweizer Arbeitsmarkt ist für die Quellgebiete Oberelsass und in eingeschränktem Masse Südbaden ein Faktor wirtschaftlicher Stabilität. Da es sich bei den Grenzgängern zu 70 % um qualifizierte Arbeitnehmer mit Berufsabschluss oder einer höheren Ausbildung handelt (vgl. *Füeg* 1995, 74), sind ihre Arbeitsplätze auch zu Zeiten einer Rezession kaum gefährdet. Andererseits bedeutet die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte (im Elsass spricht man von „uite de compétence“) aus dem grenznahen Raum eine strukturelle Schwächung dieser Gebiete. Gemeinden in verkehrsgünstiger Lage entwickeln sich tendenziell zu „Schlafstädten“ mit hohem Bedarf an Infrastruktureinrichtungen, aber fehlenden Gewerbeeinnahmen.

Für die Nordwestschweiz bietet die Grenzsituation die Möglichkeit, konjunkturelle Arbeitsmarktschwankungen durch den Grenzgängerverkehr kurzfristig auszugleichen. Es wird ohne Belastung wesentlicher Infrastrukturbereiche vor Ort (für Wohnen, Sozialleistungen etc.) Wertschöpfung erarbeitet, d.h. Grenzgänger bringen ihre Arbeitskraft in die örtliche Wirtschaft ein, ohne einwohnerbezogene öffentliche Leistungen in Anspruch zu nehmen. Nachteilig ist das erhöhte Verkehrs-aufkommen durch die Grenzpendlerströme und der grosse Kaufkraftabfluss zu bewerten, da die Grenzgänger ihr Einkommen grösstenteils am Wohnort verbrauchen.

2.2 Einkaufen

Das Ausmass des grenzüberschreitenden Einkaufstourismus wird v.a. in Basel und Umgebung besonders deutlich. Jeden Samstag stauen sich die Fahrzeuge an den Grenzübergängen. In unmittelbarer Grenznähe finden sich zahlreiche grosse Supermärkte und Einkaufszentren. Einzelhandelsbetriebe aus Südbaden und dem Oberelsass investieren stark in die Werbung potentieller Kunden in der Schweiz. Andererseits reicht der Einzugsbereich der Geschäfte in Basels Innenstadt bis weit nach Frankreich und Deutschland.

Der Auslöser für Einkäufe jenseits der Grenze liegt auf der Hand: Lebensmittel sind in Frankreich und v.a. in Deutschland um etwa ein Drittel günstiger als in der Schweiz (vgl. Tab. 2). Begründet liegt dies in der schweizerischen Agrarpolitik, die die einheimische Landwirtschaft und deren Produkte massiv subventioniert. Für das ausländische Umland stellt die Stadt Basel andererseits ein Oberzentrum dar; das Warenangebot von Geschäften des mittel- und langfristigen Bedarfs wird auch von Bewohnern Südbadens und des Oberelsass genutzt. Zwischen Deutschland und Frankreich bestehen dagegen kaum Preisdifferenzen; hier motivieren allenfalls die unterschiedlichen Sortimente zu Einkaufsfahrten über die Grenze.

Tab. 2 Preisindizes für ausgewählte Lebensmittel Frankreich – Deutschland – Schweiz, 1996 (Schweiz = 100).

Ware	Frankreich	Deutschland	Schweiz
Rindfleisch	81.6	62.2	100
Schweinefleisch	50.7	57.0	100
Eier	45.8	44.8	100
Brot	111.4	90.2	100
Butter	54.3	43.2	100
Milch	78.2	68.8	100
Emmentaler Käse	50.8	55.4	100
Kaffee	64.4	100.9	100

Quellen: INSEE 1998, 479-480; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1998, 205; Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 1998, 112-113.

Grenzüberschreitende Einkäufe zwischen der Schweiz und den EU-Ländern Deutschland und Frankreich sind allerdings durch Zollvorschriften relativ strengen Auflagen unterstellt. Pro Person dürfen nur Waren im Wert von CHF 100.– in die Schweiz zollfrei eingeführt werden; in der Gegenrichtung gilt für EU-Bürger eine Zollfreigrenze von umgerechnet ca. CHF 290.–. Auch für Alkoholika, Tabakwaren, Kaffee, Tee und Parfum gelten enge Zollfreigrenzen, darüber hinaus ist die Einfuhr von Fleisch in die Schweiz begrenzt (0.5 kg pro Person). Trotz der Verzollung kann sich Einkaufen im grenznahen Ausland allerdings durchaus lohnen. So müssen Schweizer nach einem Einkauf in Deutschland einen Einfuhrzoll von 6 % entrichten, können sich aber den Mehrwertsteueranteil von 16 % bei ihrem nächsten Besuch in dem Geschäft, wo sie den Einkauf tätigten, zurückerstatthen lassen. Zwischen Deutschland und Frankreich bestehen seit Verwirklichung des EU-Binnenmarktes keine Zollfreigrenzen mehr.

Eine quantitative Analyse der Kaufkraftströme über die Grenzen ist schwierig. Zu dieser Thematik liegen keine amtlichen Statistiken vor, und empirische Erhebungen sind mit grossem Aufwand für die Datenerfassung verbunden. Eine – allerdings in den Grundzügen nach wie vor aktuelle – Studie über die Kaufkraftströme zwischen der Nordwestschweiz einerseits sowie Südbaden und Oberelsass andererseits stammt aus den frühen 90er Jahren (*Füeg* 1991); für den Einzelhandel der Stadt Lörrach liegt eine Studie aus dem Jahr 1998 vor (*Acocella* 1998).

Zusammenfassend sind die wichtigsten Ergebnisse der genannten Studien, dass die Kaufkraftströme je nach Warenguppe unterschiedliche Richtungen aufweisen. Während die Nordwestschweizer im nahen Ausland v.a. Milch- und Fleischprodukte, andere Nahrungsmittel sowie alkoholische Getränke einkaufen, versorgen sich Südbadener und Oberelsässer im Oberzentrum Basel v.a. mit Textilien und Schuhen, Foto- und Sportartikeln, Spielwaren sowie Kosmetika und Parfum. Für die Lörracher ist Basel und nicht etwa Freiburg der Haupteinkaufsort ausserhalb von Lörrach (vgl. *Acocella* 1998, 23). Die Stadt Lörrach wiederum ist ein beliebtes Einkaufsziel für Nordwestschweizer. Laut einer Einzelhändlerbefragung werden gut 13 % des Umsatzes mit Kunden aus der Schweiz gemacht, während Kunden aus Frankreich kaum eine Rolle spielen (*Acocella* 1998, 15). Schweizer Kunden kommen v.a. wegen des günstigen Angebots an Nahrungs- und Genussmitteln zum Einkaufen nach Lörrach und geben pro Einkauf durchschnittlich DM 190.– aus, wesentlich mehr als einheimische Kunden (*Acocella* 1998, 18, 24-26).

Für das Jahr 1991 rechnete *Füeg* (1991, 46) im Food-Sektor einen negativen Saldo von 126.4 Mio. CHF für den Nordwestschweizer Einzelhandel hoch, im Non-Food-Bereich dagegen einen positiven Saldo von 70.4 Mio. CHF. Durch den Einkaufstourismus im Dreiländereck ergibt sich demnach für die Nordwestschweiz insgesamt ein Kaufkraftabfluss von 56 Mio. CHF pro Jahr. In diesem Zusammenhang muss beachtet werden, dass zusätzlich zu dieser Summe ein Kaufkrafttransfer durch die Grenzgänger besteht, die ihr Geld in der Schweiz verdienen, grösstenteils aber in Frankreich bzw. Deutschland ausgeben (s.o.). Diesen Kaufkrafttransfer beziffert *Füeg* (1991, 17-18) auf ca. 600 Mio. CHF jährlich; er ist also wesentlich bedeutender als derjenige durch Einkäufe jenseits der Grenze.

Die Nordwestschweizer bedeuten für die grenznahen Gemeinden in Südbaden – und analog auch für diejenigen im Oberelsass – einen wichtigen Faktor für den Einzelhandel. Dies kommt auch im dort überdurchschnittlich hohen Anteil der im

Detailhandel Beschäftigten zum Ausdruck (vgl. *Füeg* 1991, 10-11), während im schweizerischen Teil der Region Basel gemäss einer Studie ein relativ niedriger Anteil von Nahrungsmittelleinzelhändlern und Supermärkten auffällt (vgl. *BaZ* vom 30./31.01.1999, 25). Die aufgrund der Unterschiede in der nationalen Agrarpolitik bestehenden Preisdifferenzen für Lebensmittel und die Filterwirkung der EU-Aussengrenze haben also auf die Grenzregion bedeutende Auswirkungen, während die gemeinsame EU-Agrarpolitik und die offenen Grenzen im Binnenmarkt zu vergleichsweise unbedeutendem Einkaufstourismus zwischen Deutschland und Frankreich führen.

2.3 Wohnen

Im Elsass werden immer mehr Immobilien an Deutsche und Schweizer verkauft, die sich dort niederlassen wollen. In einzelnen Gemeinden, die nahe am Rheinübergang Breisach bzw. der Schweizer Grenze und damit im Einzugsbereich der Städte Freiburg bzw. Basel liegen, wurden in den Jahren 1992 bis 1994 über 50 % der Immobilien durch Deutsche oder Schweizer gekauft (*Roesch* 1997, 25). Ende 1998 lebten 5'597 Deutsche und 2'236 Schweizer dauerhaft im Département Haut-Rhin (schriftl. Mitt. der Préfecture du Haut-Rhin), das entspricht einem Bevölkerungsanteil von gut 1 %. In einigen grenznahen Gemeinden beträgt der Anteil von Deutschen und Schweizern über 5 % (*Roesch* 1997, 24).

Der Hauptgrund für Deutsche oder Schweizer, den Wohnsitz ins nahe Elsass zu verlegen, ist ein ökonomischer. Die Preise für Einfamilienhäuser sind dort – in ähnlicher Entfernung von den Zentren Basel und Freiburg – im Vergleich zur Nordwestschweiz um ca. 40 % und zu Südbaden um ca. 20 % günstiger. In den Dörfern des Sundgaus und der Rheinebene finden sich noch grosse Flächenreserven, die potentiell für eine lockere Wohnbebauung zur Verfügung stehen; das Ideal vom freistehenden Einfamilienhaus in “grüner” Umgebung kann deshalb dort noch leichter als in den anderen, dichter besiedelten Teilen der TriRhena verwirklicht werden.

Zwischen Deutschland und Frankreich ist die Personenfreizügigkeit seit 1993 voll gewährleistet. Ein Deutscher, der sich im Elsass niederlassen möchte, muss lediglich nachweisen, dass er über ausreichend finanzielle Mittel und eine Sozialversicherung verfügt. Für Schweizer dagegen, die ihr Einkommen im eigenen Land verdienen, gab es bis Mitte 1998 keine legale Möglichkeit, ihren Erstwohnsitz nach Frankreich zu verlegen. Sie konnten nur einen Zweitwohnsitz (“résidence secondaire”) erwerben, d.h. sie durften maximal 183 Tage im Jahr und maximal drei Monate ohne Unterbrechung dort wohnen. De facto lebten trotzdem zahlreiche Schweizer in ihren Häusern und Wohnungen im Elsass, was von den französischen Behörden geduldet wurde. Nach einer neuen Regelung wird Schweizern nun ein verlängerbares einjähriges Aufenthaltsrecht gewährt, wenn sie ein geregeltes Einkommen, ein Wohnobjekt und eine Krankenversicherung nachweisen können. Seitdem sind die Preise für Häuser im Elsass bereits deutlich gestiegen.

Für Deutschland existiert eine solche Regelung dagegen nicht. Es ist Schweizern demnach unmöglich, das Preisgefälle für Immobilien zu Südbaden zu nutzen. Entsprechend gering ist die Zahl von dort gemeldeten Schweizern: Im Landkreis Lörrach z.B. lebten Ende 1998 nur 525 Schweizer Staatsbürger (Fr. Martin, Land-

ratsamt Lörrach, mdl. Mitt. 1999). Das Schweizer Einwanderungsrecht schliesslich macht es EU-Bürgern nur in Verbindung mit einer Arbeitserlaubnis möglich, ihren Wohnsitz temporär oder dauerhaft in der Schweiz zu nehmen.

Bezüglich des Faktors "Wohnen" finden sich innerhalb der Regio TriRhena also Grenzen zweier Typen: Die Grenzen Deutschland – Frankreich (in beiden Richtungen) und Schweiz – Frankreich (nur in Richtung Frankreich) können als offen typisiert werden; hier ist nur ein gewisser bürokratischer Aufwand zu deren Überwindung nötig. Die Grenzen Frankreich – Schweiz (in Richtung Schweiz) und Deutschland – Schweiz (in beiden Richtungen) haben dagegen Barrierewirkung, da ein Wohnsitzwechsel bei Beibehaltung der Arbeitsstelle prinzipiell nicht möglich ist.

Die Wohnsitzverlagerungen von Deutschen und Schweizern ins Elsass stellen eine besondere Form der counterurbanization, also der Besiedlung des ländlichen Raumes durch städtisch geprägte Zuzüger, dar. Denn in einigen Gebieten wird dieser Prozess nicht vorwiegend durch die Bevölkerung der Städte im eigenen Land getragen, sondern durch Nachbarn aus dem Ausland. Die Probleme der counterurbanization, wie Überprägung der vorhandenen dörflichen Strukturen bis zur Unkenntlichkeit, Landschaftsverbrauch durch flächenintensive Bebauungsformen (Einfamilienhäuser), neue sozioökonomische Strukturen und neue Besitzstrukturen, erhalten dadurch eine zusätzliche Dimension. Diese Situation ist ein harter Prüfstein für das oft zitierte "Regio-Bewusstsein" der Bevölkerung und die Integrationsfähigkeit der Neubürger. Daneben ergeben sich im durch öffentlichen Verkehr relativ schlecht erschlossenen Elsass Verkehrsprobleme und im Zusammenhang damit steigende Umweltbelastungen, denn die meisten Pendler Richtung Deutschland und Schweiz sind auf das Auto angewiesen. Daran wird sich nur langsam etwas ändern, da die Planung und Durchführung grenzüberschreitender Verkehrsprojekte ein schwieriger und zeitraubender Prozess ist. Mit der Regio-S-Bahn Mulhouse–Basel ist allerdings ein vielversprechender Anfang gemacht.

3 Zusammenfassung und Ausblick: Zukunftstrends im Zusammenhang mit den bilateralen Verträgen Schweiz–EU

Abbildung 1 zeigt eine qualitative Zusammenfassung der wichtigsten grenzüberschreitenden Ströme innerhalb der Regio TriRhena. Während die Grenzen zum Arbeiten v.a. in den Richtungen Frankreich – Schweiz, Deutschland – Schweiz und Frankreich – Deutschland überschritten werden, findet der Kaufkraftabfluss v.a. von der Schweiz in die Nachbarländer statt. Die Möglichkeit, im Elsass vergleichsweise günstig zu wohnen, nehmen in stärkerem Masse Deutsche in Anspruch, wobei nach der Liberalisierung der gesetzlichen Regelung für Schweizer ein Anschwellen des entsprechenden Stroms zu erwarten ist.

Die bestehenden ökonomischen Ungleichgewichte können also innerhalb der Regio nur teilweise von der Bevölkerung genutzt werden. Die EU-Binnengrenze Deutschland – Frankreich bietet den ökonomisch motivierten Strömen seit der Realisierung des EU-Binnenmarktes keinen Widerstand mehr. Dass diese Ströme nur teilweise bedeutend sind, liegt einerseits an den nur relativ geringen ökonomi-

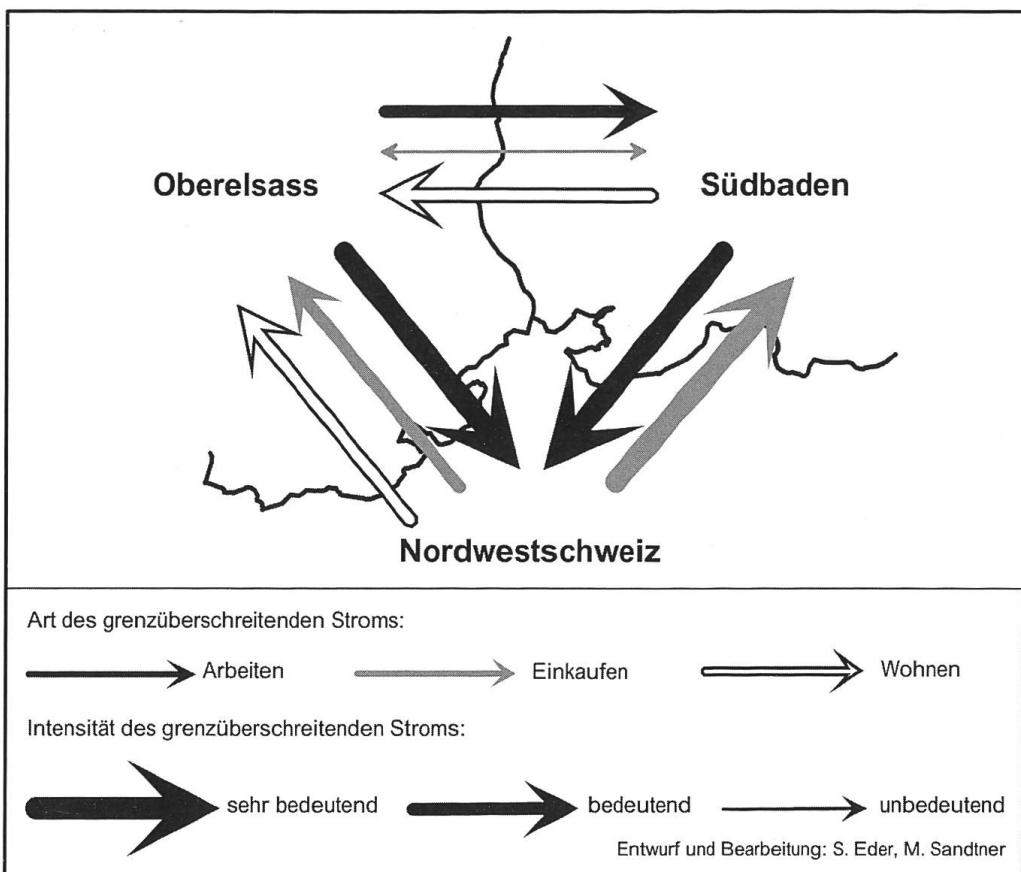


Abb. 1 Qualitativ-zusammenfassende Darstellung der durch ökonomische Gefälle induzierten grenzüberschreitenden Ströme in der Regio TriRhena.

schen Gefällen und andererseits an nicht-ökonomischen Hemmnissen, z.B. die Sprachbarriere oder historisch bedingte Ressentiments. Die EU-Aussengrenze zur Schweiz stellt dagegen nach wie vor einen hemmenden Faktor in vielerlei Beziehung dar. Für die Nordwestschweiz mit ihrem Zentrum Basel bestünde durch eine verstärkte regionale Verbundenheit und die bilateralen Verträge mit der EU die Möglichkeit, in engere Beziehungen zur EU zu treten, ohne die eigene Identität aufzugeben zu müssen.

Die noch andauernden Diskussionen um die bilateralen Verträge, die als eine Vorstufe zum EU-Beitritt der Schweiz gesehen werden können und deren Ratifizierung noch aussteht, werden durch die Angst vor nachteiligen Auswirkungen auf die Schweizer Wirtschaft bestimmt. Hier sollen nun – in Anlehnung an den vom *Schweizerischen Bundesrat* (1999, 350ff) verfassten Integrationsbericht – mögliche Auswirkungen des Inkrafttretens der bilateralen sektoriellen Verträge oder eines im Effekt ähnlichen EU-Beitritts auf den Grenzraum und die angesprochenen Grenzströme diskutiert werden.

Für die Bereiche Arbeiten, Einkaufen und Wohnen in der Regio TriRhena sind die Abkommen über den freien Personenverkehr und die Landwirtschaft relevant. Wenn die Verträge, wie projektiert, im Jahr 2001 in Kraft treten, wird der freie Personenverkehr zunächst stufenweise, endgültig nach zwölf Jahren, verwirklicht. Handelserleichterungen für landwirtschaftliche Produkte werden zum Zeitpunkt

des Inkrafttretens sofort wirksam. Die Freizügigkeit im Personenverkehr bedeutet in erster Linie eine Öffnung des schweizerischen Arbeitsmarktes. Der weitgehende Wegfall der Beschränkungen im Grenzgängerwesen lässt einen Anstieg der Arbeitspendlerbewegungen in Richtung Schweiz erwarten. Mit einer Angleichung der unterschiedlichen Lohnniveaus, dem wichtigsten Auslöser der grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen, ist nur in geringem Masse zu rechnen, da sich die Reallöhne an der Produktivität eines Landes orientieren (vgl. *Schweizerischer Bundesrat* 1999, 368). Dies wird durch das Beispiel des Lohnunterschieds zwischen dem Elsass und Baden-Württemberg bestätigt. Auch die Altersverteilung in der Region lässt vermuten, dass Pendler aus dem nahen Ausland weiterhin eine wichtige Rolle auf dem Arbeitsmarkt der Nordwestschweiz spielen werden: Während dort nur 51 % der Bevölkerung unter 39 Jahre alt ist, beträgt deren Anteil in Südbaden 54.6 % und im Oberelsass 58.6 % (*Füeg* 1998, 5). Die im regionalen Vergleich stärker überalterte Gesellschaft der Nordwestschweiz wird zukünftig noch stärker auf das Arbeitskräfteangebot v.a. im Elsass angewiesen sein.

Das bilaterale Landwirtschaftsabkommen schreibt die weitgehende Aufhebung von Zollbarrieren für Lebensmittel – bisheriger Schutz für den schweizerischen Agrarmarkt – fest. Dadurch ist eine Annäherung der Schweizer Lebensmittelpreise an das niedrige EU-Niveau zu erwarten; allerdings werden sie auch in Zukunft aufgrund der höheren Produktionskosten der schweizerischen Landwirtschaft über denjenigen der EU liegen. Der Hauptanreiz für Schweizer, im nahen Ausland einzukaufen, wird sich zumindest abschwächen. In der Folge ist mit einem Rückgang des Kaufkraftabflusses aus der Nordwestschweiz durch Einkaufstourismus zu rechnen. Damit würde die Nordwestschweiz im Bereich Einzelhandel zum Nettogewinner, da zu erwarten ist, dass die umgekehrten Einkaufsbeziehungen aufgrund der zentralörtlichen Funktion Basels in der Grenzregion bestehen bleiben.

Deutliche Auswirkungen wird das Abkommen über die Personenfreizügigkeit im Bereich Wohnen haben. Der Wohnungsbau und auch die Mietpreise der Schweiz dürften im internationalen Vergleich innerhalb der Grenzregion teuer bleiben (vgl. *Schweizerischer Bundesrat* 1999, 367). Für die Regio bedeutet dies, dass die Preisunterschiede für Immobilien bestehen bleiben, was auch aufgrund der unterschiedlichen Flächenreserven plausibel erscheint. Da die rechtlichen Beschränkungen für Schweizer, im nahen Ausland Wohneigentum zu erwerben und sich dort niederzulassen, entfallen, ist mit einer vermehrten Zahl von Wohnsitzwechseln aus der Schweiz ins Elsass und nach Südbaden zu rechnen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die nahe Zukunft einen Abbau der hemmenden Wirkungen der Grenzen bringen wird. Während in einigen Bereichen der ökonomische Anreiz zur Grenzüberschreitung für die Grenzlandbewohner bestehen bleibt, ist in anderen Sektoren eine tendenzielle Angleichung der wirtschaftlichen Gefälle längs der Grenze zu erwarten.

Vor dem Hintergrund heutiger Globalisierungstrends werden im Zuge der europäischen Integrationsbemühungen nationalstaatliche Schutz- und Regulationsmechanismen und damit ökonomische Barrierefekte von Grenzen abgebaut. In der TriRhena können Auswirkungen dieser Entwicklung im regionalen beobachtet werden. Ein rein aus ökonomischen Motiven handelnder Regio-Bewohner, ein idealer „*homo oeconomicus regionalis*“, würde aufgrund der bestehenden Gefälle im Elsass wohnen, in Deutschland einkaufen und in der Schweiz arbeiten. Trotz der

vielen Gemeinsamkeiten der drei Teirläume und der räumlichen Nähe wird sich ein solches Verhalten in der Realität auch nach dem Abbau von Grenzhindernissen nur selten finden. In den Alltagsentscheidungen spielen neben wirtschaftlichen auch kulturelle, soziale und psychologische Motive eine oft ausschlaggebende Rolle. Offensichtlich bremsen sozialpsychologische Verhältnisse – unabhängig von der Barrierewirkung gegenständlicher Grenzen – eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Verflechtungen. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Regio TriRhena wird also nicht durch den Abbau der materiellen Grenzen alleine erreicht werden. Inwieweit die soziokulturellen Beziehungen und raumbezogenen Identitäten in den drei Teilregionen voneinander abweichen oder sich in einem Annäherungsprozess befinden, wird derzeit in einer Studie in der Abteilung Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung des Geographischen Instituts Basel untersucht.

Literatur

- Acocella D. 1998. *Märkte- und Zentrenkonzept für die Stadt Lörrach*. Endbericht. AGENDA Beratungsbüro für Stadt- und Regionalentwicklung, Lörrach.
- BAK (Konjunkturforschung Basel AG) 1999. *REGIO Perspektiven*. Heft 3 (Oktober) 1999. Basel.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.) 1997. *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1998*. 105. Jg., Zürich.
- Dege W. 1979. *Zentralörtliche Beziehungen über Staatsgrenzen, untersucht im südlichen Oberrheingebiet*. Bochumer Geographische Arbeiten 34, Paderborn.
- Füeg R. 1991. *Zur Situation des Fachhandels in der Nordwestschweiz angesichts der europäischen Integration*. Im Auftrag von Gewerbeverband Basel-Stadt/Kantonaler Gewerbeverband Baselland, Basel.
- Füeg R. 1995. *Regio Wirtschafts-Studie. Situation und Entwicklung der Wirtschaft am Südlichen Oberrhein am Anfang der neunziger Jahre*. Pratteln.
- Füeg R. 1998. *Das Dreiland – Die Zahlen. Nordwestschweiz, Südbaden und Haute-Alsace*. Basel.
- Institut national de la statistique et des études économiques (INSEE) (Hrsg.) 1993. *Enquête sur le coût de la main d'œuvre et la structure des salaires en 1992*. Paris.
- Institut national de la statistique et des études économiques (INSEE) (Hrsg.) 1998. *Annuaire statistique de la France*. 101. Jg., Paris.
- Jean O. 1996. *Le chômage régional en 1995*. INSEE Première N° 502.
- Jenny J. F. 1969. *Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland*. Basler Beiträge zur Geographie 10, Basel.

- Krüger F. & B. Mohr 1991. Ansiedlungspläne und Betriebsgründungen Schweizer Unternehmen auf deutscher Hochrheinseite zwischen 1985 und 1990. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 65: 383-399.
- Meyer S. 1986. *Französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz*. Schriften der Regio 9.2, Basel.
- Minghi J. V. 1977. Grenzen in der politischen Geographie. In: Matznetter, J. (Hrsg.) *Politische Geographie. Wege der Forschung CCCCXXXI*, Darmstadt: 338-389.
- Mohr B. 1986. *Deutsche Grenzgänger in der Nordwestschweiz*. Schriften der Regio 9.1, Basel.
- Mohr B. 1990. Schweizer Landwirte im deutschen Grenzraum. In: Alemannisches Institut Freiburg/Breisgau (Hrsg.) *Räumliche Strukturen im Wandel*. Festschrift für Wolf-Dieter Sick. Alemannisches Jahrbuch 1989/90, Bühl/Baden: 197-212.
- Mohr B. & W.-D. Sick 1989. *Raumordnungsmuster im deutsch-schweizerischen Hochrheingebiet*. Freiburg i.Br.
- Newman D. & A. Paasi 1998. Fences and neighbours in the postmodern world: boundary narratives in political geography. *Progress in Human Geography* 22: 186-207.
- Paetzold V. 1994. *Grenzgänger aus Deutschland in der Schweiz*. Zürich.
- Ratti R. 1993. Strategies to Overcome Barriers: From Theory to Practice. In: Ratti R. & S. Reichman (Hrsg.) *Theory an Practice of Transborder Cooperation*. Basel, Frankfurt/Main, 241-267.
- Roesch P. 1997. Zone frontalière: Allemands et Suisses achètent un logement sur cinq mis en vente. *Chiffres pour l'Alsace*: 24-27.
- Rohner J. 1972. Die Grenzgängerströme aus Elsass und Baden nach Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1965-1971. *Geographica Helvetica* 27: 179-183.
- Rohner J. 1983. Die Entwicklung der Grenzgängerströme in die Nordwestschweiz 1971-1982. *Regio Basiliensis* 24: 11-25.
- Schweizerischer Bundesrat (Hrsg.) 1999. *Schweiz – Europäische Union. Integrationsbericht vom 3. Februar 1999*. Bern.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.) 1998. *Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel Stadt 1998*. 77. Jg., Basel.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) 1994. *Löhne und Gehälter. Statistische Berichte Baden-Württemberg 3/94*, Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) 1998. *Statistisches Taschenbuch 1998*. 25. Jg., Stuttgart.